

Predigt in der Johanneskirche am 10.4.23; Ostermontag Lk.24,36-45; Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, „**Der Herr ist wahrhaftig auferstanden...**“ Aber was heißt das: „Wahrhaftig“? Ist Ostern Realität oder nur ein Bild, eine schöne Tradition, ein Vielleicht, ein: Viel-zu-schön-um-wahr-zu-Sein? Heißt Ostern wirklich: Da hat einer das Grundgesetz unseres Daseins aus den Angeln gehoben: dass alles Leben endlich ist und auf den Tod zugeht.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen mit dem Ostergruß geht, wenn wir es uns gegenseitig zusprechen: „Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden?“ Ich habe manchmal das Gefühl, dass da mancher Zweifel im Raum steht. „Wahrhaftig auferstanden!“: Solche Worte kommen einem nicht so leicht über die Lippen, wenn man an Gräbern gestanden hat oder die Macht der Sünde am eigenen Leben erlebt, dass man bleibt, wie man ist, trotz Millionen guter Vorsätze.

Und ich frage mich, wie dieser Ostergruß jetzt bei den Orthodoxen Christen in der Ukraine und in Russland gesprochen wird? Tod, unendliche Gewalt, die Bosheit der Menschen, die durch einen Krieg ans Tageslicht kommt: Was für ein Gewicht, Ihr Lieben, kann denn da das Osterfest haben?

„**Er ist wahrhaftig auferstanden...**“ Wo haben diese Worte ihren Ursprung? Zum ersten Mal wurden sie in Jerusalem ausgesprochen am frühen Ostermontag. Die Jünger sind in einem Haus versammelt. Da klopft es an der Tür. Es sind zwei Jesus-Jünger, die von Emmaus herkommen, noch ganz außer Atem, sichtlich verwirrt, erregt. Sie wollen berichten, was sie erlebt haben auf ihrem Weg nach Emmaus. Aber noch bevor sie etwas in ihrer Atemlosigkeit sagen können, flüstern ihnen schon die anderen Jünger im Raum zu, zaghaft, zwischen Angst und Zuversicht, zwischen Gewissheit und Zweifel: „**Er ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.**“ Und nun berichten auch die Emmausjünger, wie dieser Wanderer auf dem Weg nach Emmaus ihr Herz zum Glühen brachte, und sie wussten gar nicht warum, wie lange sie brauchten, bis sie ihn endlich beim Brotbrechen erkannten. Wahrhaftig auferstanden!

Und an dieser Stelle setzt nun unser heutiges Osterevangelium ein:

Lukas 24, 36-45

³⁶Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! ³⁷Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. ³⁸Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? ³⁹Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. ⁴⁰Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

⁴¹Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? ⁴²Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. ⁴³Und er nahm's und aß vor ihnen.

⁴⁴Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe,

als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. ⁴⁵Da öffnetet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.

Liebe Schwestern und Brüder, „***Er ist wahrhaftig auferstanden!***“ Starke Worte! Aber wie wenig wirklicher Glaube in diesen Worten der Jünger enthalten ist, sehen wir in dieser Ostergeschichte. Als sich Jesus ihnen wirklich als der Auferstandene zeigte, lesen wir von **Furcht und Erschrecken** der Jünger und dass sie den Auferstandenen für einen Geist halten, aber nicht für Jesus selbst.

Dieses Erschrecken, Verwundern, diese Erschütterung des eigenen Denkens, des eigenen Weltbildes, Wirklichkeitsverständnisses der Jüngerinnen und Jünger durchzieht alle Ostergeschichten. Wir lesen in keiner einzigen Ostergeschichte, dass Ostern sozusagen glatt abgeht, im Sinne von: Erscheinung des Auferstandenen – Glaube – Freude. So passiert es in keiner einzigen Ostergeschichte. Osterglaube ist immer mit einer Erschütterung der eigenen Existenz verbunden. Es geht so: Erscheinung des **Auferstandenen – Erschütterung- Freude**. Die Freude geht durch die Tiefe der Erschütterung, durch die Tiefe von Karfreitag und Tod. Es ist übrigens das Gleiche, was das Kommen Jesu überhaupt kennzeichnet: So hat es ja Pater Alfred Delp schon gesagt: „Advent, das Kommen Jesu, ist eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst.“ So lesen wir hier, wie die bekennenden Jünger in Jerusalem, die sagen: „***Er ist wahrhaftig auferstanden und Petrus erschienen...***“ plötzlich wie bei einem Erdbeben erschüttert werden, als der Auferstandene selber unter ihnen erscheint. Was sehen wir daran? Hat Petrus etwa die Auferstehung Jesu nicht gut bezeugt, nicht glaubwürdig genug? Bezeugt unsere Kirche etwa nicht gut genug den Auferstandenen? Rührt daher unsere Kirchenkrise, ja Gotteskrise? Liegt es an uns? An unserer Unglaubwürdigkeit, an Missbrauch in der Kirche, an unseren Sünden? Oder liegt es daran, dass wir Christen in Deutschland und anderswo uns nicht genug mühen, dass wir uns um uns selbst drehen und nicht hingehen zu den Verlorenen, Zweifelnden, Sehnsuchtsvollen? Ja, das alles mag dazu beitragen, dass tatsächlich auch die Osterbotschaft ihren Glanz verliert, ihre umwälzende Kraft.

Aber, - und das wird hier in dieser Geschichte deutlich wie in keiner zweiten - , das Fundament, auf dem die Osterbotschaft steht, ist nicht die Glaubwürdigkeit der Kirche oder ihre Verkündigungskraft, sondern ist die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu, ist der auferstandene Jesus selbst. Da mögen wir als Christen noch so sehr bekennen: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Wenn er es nicht ist, wenn es nur ein Geist ist, ein Phantasma, so wie die Jünger einmal von Jesus denken, als er im Sturm auf sie zu kam, dann hat alles überhaupt keinen Sinn. Unsere Gottesdienste nicht, Dein Rennen und Bekennen nicht, mein Predigen nicht und Dein selbst aufgegriffener Glaube nicht. „Ist Christus nicht auferstanden“, so sagt es Paulus, „dann „***lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot***“, dann lasst uns das kurze Leben hier genießen und es nicht mit Gottesdienst-Feiern verplempern oder mit christlichen Trauerfeiern oder mit Bachs

„Johannespassion“, denn so schön sie auch sein mag, es wäre,- was da gesungen wird-, nur Phantasma, Phantasiegebilde. Dann will ich auch kein Pfarrer mehr sein. Den Menschen Hoffnung zu machen an Gräbern, es wäre, wie Karl Marx es formuliert: „Opium für’s Volk!“

Darum diese Geschichte hier: Der auferstandene Christus kommt mir hier vor wie ein Wecker, den man immer wieder ausstellt, und der nach 5 Minuten wieder anfängt zu klingeln, damit man es nicht verschläft, das Leben.

Der Auferstandene muss uns herausreißen aus unserem Schlaf, aus unserer Angst, aus unserer Hoffnungslosigkeit. „**Friede sei mit Euch!**“, so sagt er. Ostern wirkt Frieden. Nicht nur Ruhen der Waffen, das wäre schon viel. Versöhnung mit Feinden, Versöhnung mit Gott, Versöhnung auch mit uns selbst, Frieden im Gewissen! Wo der Auferstandene uns begegnet, immer wieder, an jedem Sonntag neu, in jedem Abendmahl neu, wo der Auferstandene an unseren Herzen arbeitet, sein: „Friede sei mit Euch“ lebendig in unsere Herzen ruft, da geht es ohne „Erschrecken“ nicht ab. Wir werden konfrontiert auch mit uns selbst, mit unserem Kleinglauben, unserer Angst um uns selbst, mit unserem „Unfrieden“, der Ehen, Beziehungen, Freundschaften zerstört. Wir werden konfrontiert mit unserem Gewissen, das wir zu töten versuchten und das doch nicht schweigt. Wir werden konfrontiert mit unserer Urangst, der Angst vor dem Tod, die uns die Hoffnung raubt.

Aber der Auferstandene in unserer Ostergeschichte fragt seine Jünger: „**Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände, meine Füße, ich bin’s selbst.**“ An seinen Wunden wird er erkannt, seinen Wundmalen in Händen und Füßen.

Es ist nicht irgendeiner, der den Tod überwunden hat. Es ist Jesus Christus, der zuvor den Oberzöllner besucht und mit den Sündern gegessen hat. Es ist der, der sich nicht scheute, Prostituierte zu berühren, sich vor Ehebrecherinnen zu stellen und der seinem Jünger Petrus, der ihn verleugnete, zusprach: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Der Auferstandene ist der große Liebende, der keinen verlorenen gab und selbst für die, die ihn unter dem Kreuz verspotteten, noch gebetet hat. Darum sagt er: „Was seid ihr so erschrocken... Seht meine Hände, meine Füße. Ich bin’s.“ Der ist’s, der für dich ist. Der ist’s, der sein Leben für Dich gab. Und wenn Du 1000 Mal gescheitert bist auf dem Weg mit ihm und ihn verleugnet hast: Du kannst neu mit ihm beginnen. Und wenn Du es am Grab Deiner Lieben nicht mehr glauben konntest, dass noch Hoffnung ist für Deine lieben Verstorbenen oder für Dich, der Du irgendwann auch auf den Tod zugehst, dann lass Dir die Worte Christi wieder neu zusprechen: „Was seid ihr so erschrocken?... Seht meine Hände, meine Füße. Seht meine Wunden, die ich für Euch getragen habe.“

Wie sehr ringt dieser Auferstandene um unseren Glauben. Er tut es immer wieder neu, um niemanden von uns in seiner Erschütterung, seiner Angst alleine zu lassen. Es ist der Auferstandene selbst, der durch sein Wort und seinen Geist an unseren Herzen arbeitet, Glauben wirkt in seiner niedergestreckten Kirche. Und niemand von uns wird mit seinem Erschrecken alleine gelassen. Ich bin sogar

überzeugt: Das Erschrecken über den Tod, über die eigene Sünde, über den eigenen Unglauben gehört zum Christsein hinzu. Die Osterfreude geht den Weg durch die Erschütterung, wie das neue Leben in der Taufe durch das Untergehen des Alten entsteht.

Die Jünger – so heißt es im Text – konnten immer noch nicht glauben. Und der Auferstandene Jesus führt fast so etwas wie einen Beweis durch, dass tatsächlich er es ist und kein Gespenst. Er isst vor seinen Jüngern den Fisch. Hiermit wird die Hartnäckigkeit des Unglaubens seiner Jünger noch einmal demonstriert. Was muss Jesus denn noch tun, damit seine Jünger endlich glauben. Und es ist alleine Christus, der uns aus unserem Unglauben herausführt. Das Fundament allen Glaubens ist die Auferstehung Jesu von den Toten.

Der Auferstandene ruft Dich und mich zu neuem Leben, das durch den Tod gegangen ist, Leben, das in den Fluten des Jordan, - in der Taufe -, untergegangen ist, und das als neues Leben, Leben aus Christus, mit Christus aufersteht.

Mit dem Auferstandenen leben. Sein Wort will Dich täglich tragen.

Heraus aus Deiner Angst, Kirche! Jesus sagt: „Geht hin in alle Welt, machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Das ist unser Auftrag als Kirche.

Heraus aus Deiner Angst, Mensch! „Sünd ist vergeben!“ Dieser Auferstandene hält Dir seine Wunden hin und ruft Dich zum Leben. „Ich bin's!“ Nichts kann Dich mehr binden, Du bist frei zur Liebe, zum Glauben, zum Hoffen. Osterglaube geht durch den Tod. Es gibt kein Christsein ohne immer wieder mit Christus zu sterben, um mit ihm in einem neuen Leben zu leben. Heraus aus Deiner Angst. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Der Theologe Johannes Röser hat vorgeschlagen, die Worte des Apostels Paulus in seinem berühmten Hohelied der Liebe in 1.Korinther 13 ein wenig umzuändern, nicht von der Liebe, sondern von dem Auferstehungsglauben zu sprechen: *„Wenn ich in Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber den Auferstehungsglauben nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte, wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber den Auferstehungsglauben nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkt und meinen Leib opferte, um mich zu rühmen, hätte aber den Auferstehungsglauben nicht, nützte es mir nichts.“*

Wir brauchen Ostern, Ihr Lieben. Wir brauchen den Auferstandenen, damit wir frei werden und leben. Amen